

Anzeigebblatt

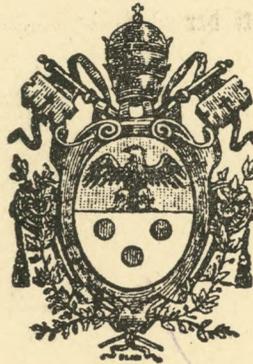
für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 6

Freiburg, 9. März

1932



Feierliches Dekret des heiligen Vaters Papst Pius XI.

über die

Heiligspredung Albert des Großen.

In den Schatzkammern der Weisheit ist Erkenntnis und fromme Wissenschaft (Eccli. 1, 26). Daher begründet ja auch Salomon seine Bitte an Gott um Weisheit zutiefst damit, daß diese Weisheit die Seele aufs innigste mit Gott einige und alle Güter der Welt beherrschend überrage. Wenn nun ein vollkommenes Leben sich mit dem Streben nach Weisheit eint, so werden die Herzen der Gläubigen noch reichlicher erfüllt und noch gewaltiger emporgerissen, sind sie doch alsdann „unterwiesen in Liebe zur ganzen, reichen Fülle der Einsicht, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes des Vaters, das da ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Col. 11, 2).

Je näher einer nun durch die Weisheit zu Gott kommt, desto mächtiger wird in ihm die königliche Herrschaft des Geistes; ist doch die Weisheit „eingeweiht in Gottes Wissen und trifft sie doch die Auswahl unter seinen Werken“ (Sap. 8, 4). Der Mensch wird nun aber um so mehr in das Urbild der göttlichen Weisheit umgeformt, je mehr er sich müht, das Lebens- und Wirkbeispiel seines Heilandes nachzuahmen, der da sagt: „Wer tut und lehrt, der wird groß genannt werden im Himmelreich“ (Matth. 5, 19).

Diesen Weg der Nachfolge Christi ging ruhmreich der Predigerbruder Albertus, Magister der Theologie und Bischof von Regensburg. Er hat in seinem Leben Beschaulichkeit und Aktivität in wunderbarer Weise vereinigt. Seinen Zeitgenossen sowohl, als auch späteren Geschlechtern galt er als wahrhaft groß, und man hat ihm dann auch wegen seiner überragenden Gelehrsamkeit und wegen seines reichen, allumfassenden Wissens den ehrsamem Beinamen „der Große“ verliehen.

Albertus wurde zu Ausgang des 12. Jahrhunderts als Sproß eines ritterlichen Geschlechtes in Lauingen, Schwaben, Diözese Augsburg, geboren. Der wissenschaftlichen Ausbildung halber verließ er die Heimat und zog nach Italien, wo er sich zu Padua dem Studium der freien Künste, der Medizin und der Naturwissenschaft widmete. Dort lernte er auch den eben gegründeten Predigerorden kennen und lieben, und auf Zureden des begeisterten Christuspredigers Jordanus von Sachsen trat er in denselben ein, nachdem er die diesbezüglichen Widerstände von seiten seines Oheims glücklich überwunden hatte. So ward er also Mitglied des Dominikanerordens. Man schickte ihn dann bald zur Vollendung seiner theologischen Studien nach Köln. Es fiel an ihm damals schon seine

restlose Gottergebenheit und seine zarte Verehrung zur allerheiligsten Jungfrau auf. Die Zeit seines Kölner Aufenthaltes nützte er dazu aus, um seine wissenschaftliche und seine seelische Reife zu fördern. Er schritt die Wege der Tugend empor, wie ein Riese, der seine Bahn durchläuft. Immer sammelte er sich vor dem Studium im Gebet. Ueberhaupt suchte er seine Geisteshaltung, mehr noch seine ganze Lebenshaltung, so zu gestalten, daß er ein möglichst taugliches Mitglied des Predigerordens würde und, dessen apostolischem Ziel entsprechend, in Predigt und Seelsorge Bestes leistete. Er war ein Eiferer im Streben nach Weisheit. Alle seine Zeitgenossen überragte er. Mit genialer Leichtigkeit meisterte er die weltlichen Wissensgebiete. Ueberdies schöpfte er an den Quellen der göttlichen Offenbarung in so reichlichem Maße, daß nach einem Ausspruch Unseres Vorgängers Alexander IV. die Fülle jener beseligenden Lehre in seinem Innern ruhte.

Nach seiner Priesterweihe wirkte Albert zunächst als Vektor in Hildesheim, in Freiburg, in Regensburg und in Straßburg, und so konnte er denn erstmals aus der lichtklaren Fülle seiner Beschauung und seines Wissens andere bereichern. Allgemeine Hochachtung und höchsten Beifall trugen ihm sodann seine Theologievorlesungen an der berühmten Universität von Paris ein. Er wurde dort auch durch die Verleihung der Magisterwürde geehrt. Später kam er dann zur Erziehung der Ordensjugend nach Köln, wo er auf Befehl seiner Oberen das sogenannte Generalstudium gründete und leitete.

Zu Köln hatte Albert unter seinem Auditorium viele berühmte Schüler, der berühmteste ist Thomas von Aquin. Albert gebührt der Ruhm, dessen überragendes Genie zuerst erkannt und zuerst der Welt davon gekündet zu haben. Mit Thomas verband ihn dann auch sein ganzes Leben lang eine heilige Freundschaft und eine begeisterte Ideengemeinschaft, ja, noch nach dem Tode des Aquinaten trat er sieghaft für dessen Lehre und dessen hervorragende Geistesgröße ein.

Albert galt allgemein als gerechter und kluger Mann. So ist es leicht verständlich, daß man ihn des öftern in öffentlichen und privaten Streitfragen und Zwistigkeiten zum Schiedsrichter erkor. Seinem tiefen Feingefühl, seiner Ehrlichkeit und seiner Mannhaftigkeit gelang es denn auch immer, alles zum Guten zu wenden. Er hatte überdies einen ungemein klaren, praktischen Blick. Und da ihm zudem die Ordensobservanz und das Streben nach christlicher Vollkommenheit gar sehr am Herzen lag, wählten ihn die deutschen Dominikaner auf einem Provinzialkapitel zu Worms vertrauensvoll zu ihrem Obern. Die Kapitelsväter erkannten ja nur zu gut, daß der Weltgeist wegen

der ungünstigen Zeitverhältnisse allmählich auch in die Klöster eingedrungen war. Sie sahen ein, daß ihnen ein heitigmäßiger Führer nottat, wollten sie in ihrem Streben nach Vollkommenheit erhalten und gefördert werden, ein Führer, der in übernatürlicher Einstellung mit aller Entschiedenheit und mit aller Klugheit zu Werke ging. Und sie sahen sich in ihrem Vertrauen nicht getäuscht, gab sich doch Albert alle erdenkliche Mühe, sein Amt als Oberer der deutschen Ordensprovinz, deren Gebiet sich damals von der Küste Flanderns über Deutschland bis nach Polen und Ungarn erstreckte, aufs sorgsamste zu verwalten. Er visitierte die Klöster. Er hielt Kapitel ab. Durch Wort und Beispiel suchte er seine Untergebenen anzueifern, die Wege der Tugend und der klösterlichen Zucht zu wandeln. Und so ahmte er das Beispiel seines göttlichen Meisters nach, „der anfang zu wirken und zu lehren“ (Apostelgesch. 1, 1).

Es kam nun der Ruf von Alberts praktischer Klugheit, von seiner Welterfahrung, von seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit auch zu den Päpsten nach Rom, die ihm daraufhin verantwortungsvolle und einflußreiche Ämter übertrugen. Spezielle Erwähnung verdient hier der Wunsch Alexander IV., Albert möge im Verein mit den Brüdern seiner Provinz die katholische Religion in Livland und Preußen mannhast verteidigen und zu ihrer Ausbreitung mithelfen. Derselbe Papst übertrug ihm dann auch noch andere Aufgaben für das Gebiet von Brandenburg.

In jenen Tagen war er auch vom Orden dazu ausgerufen, die Sache der Mendikanten zu vertreten und für die Rechte des Apostolischen Stuhles sich einzusetzen. So reiste er denn zur päpstlichen Kurie nach Anagnin. Dasselbst machte er in einem Konsistorium die Angriffe der Gegner zunichte und begeisterte alle durch sein tiefes Wissen. Dem Wunsch des Papstes gemäß deckte er überdies in einer öffentlichen Disputation die Irrtümer des Averroismus auf und erklärte an der Schule der päpstlichen Kurie lichtvoll das Evangelium des heiligen Johannes.

Damit war nun das Interesse des päpstlichen Hofes für das überwiegende Wissen und den tugendhaften Wandel Alberts geweckt. Es war wiederum Alexander IV., der Albert zum Bischof der verwaisten Diözese Regensburg ernannte, und zwar zu einer für dieses Bistum durch geistliche und weltliche Mißstände hervorgerufenen schicksalsschweren Zeit. Aber Albert schützte und leitete durch Wort und Beispiel die ihm anvertraute Herde, und es gelang ihm auch in Bälde, die drückende Schuldenlast des Bistums zu beheben.

Das Leben Alberts als Bischof war ein Leben der

Armut, ja er liebte diese Armut jetzt noch mehr, hatte er doch erkannt, daß sie wirksam mithalf zur Reform der kirchlichen Disziplin und zur sittlichen Erneuerung des Volkes. Gerade auf diese sittliche Erneuerung und auf die Ausrottung des Lasters war ja der heiligmäßige Bischof unermüdet bedacht. — Er wirkte sodann in kluger Weise als Friedensstifter. Auch schenkte er der Sakramentspendung die größte Aufmerksamkeit. Aber trotz all dieser Tätigkeit bewahrte er sich seine Liebe zum Studium und zur Beschauung, verfaßte auch als Bischof weitere theologische Werke, war also zugleich der treusorgende Hirte und der große Gelehrte.

In der Folge reichte Albert seine Resignation als Bischof von Regensburg ein. Urban IV. gewährte seine Bitte. Doch mußte er nun den Päpsten in anderer Weise zu Diensten sein. Er wurde nämlich zum Kreuzzugspre-diger ernannt und durchzog Deutschland und Böhmen, um dort in seiner Eigenschaft als päpstlicher Delegat zur Hilfe für das Heilige Land aufzufordern. Nachdem er auch diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit gelöst, tauschte er seine Würden und Bürden wieder gegen das einfache Klosterleben seines Ordens um und wirkte dann in den letzten Jahrzehnten seines Lebens wieder als Prediger, Lehrer und Schriftsteller. Doch wurde er auch in dieser Zeit noch oft in den verschiedensten Diözesen zu bischöflichen Funktionen berufen und mußte sich darum noch mancher mühsamen Wanderfahrt durch Stadt und Land unterziehen. So war er in Nimwegen, in Antwerpen, in Basel und noch anderorts, um derartigen Amts- und Pietäts-pflichten nachzukommen. Auch Straßburg und Würzburg besuchte er zu jener Zeit, um dann endlich nach Köln zurückzukehren, wo er seine letzte Ruhestätte finden sollte.

Alberts besondere Liebe galt den Ordensleuten beiderlei Geschlechts, für deren priesterliche Betreuung er sorgte. Er besuchte auf Wunsch der Bischöfe öfters deren Klöster und Niederlassungen, förderte sie im wahren Ordensgeiste und im Streben nach Heiligkeit, entflammte ihre Gottesliebe und führte sie bis in die mythischen Höhen der Beschauung.

Aber auch der religiösen Erneuerung des christlichen Volkes galt seine eifernde Liebe. Keinem versagte er Rat und Hilfe. Und es verdient hier noch spezieller Erwähnung, daß ihn mit Ludwig dem Heiligen, dem König von Frankreich, eine aufrichtige Freundschaft verband.

In tiefer Verehrung nannte man Albert gar oft mit dem Ehrentitel „der Herr“. — In Wahrheit aber war er allen ein Vater, und die Herzen schlugen ihm in kindlichem Vertrauen entgegen, ahmte er doch das Beispiel des Apostels nach, der sich selbst freudigst und restlos für das Heil der Seinen opferte (2. Kor. 12, 15).

Noch in seinem hohen Alter begab sich Albert zum zweiten Thoner Konzil, auf dem die Griechen, dank der göttlichen Gnade, nach vorausgegangenen theologischen Erörterungen das Glaubensbekenntnis ablegten und so zur Einheit der Kirche zurückkehrten. Albert benutzte damals auch die Gelegenheit, bei Gregor X. die Bestätigung der Wahl Rudolfs von Habsburgs zum römischen König zu erreichen, was ihm auch gelang. Er war eben für das Wohl beider Gemeinschaften, der Kirche und des Staates, treu besorgt.

Und doch verschwindet gleichsam all diese reiche äußere Tätigkeit, der wir bis jetzt unsere Aufmerksamkeit widmeten, wenn wir Albert als den großen Gelehrten in seiner fast unbegrenzten literarischen Wirksamkeit betrachten. Überall leuchtet hier die Schärfe und fruchtbare Kraft seines Verstandes hervor, die Fülle und Tiefe seines Wissens und seiner allseitigen Bildung und sein rastloser Eifer, den Glauben lichtvoll zu verteidigen. Darum gilt denn auch dieser einzigartigen Universalität seines Geistes immer wieder die begeisterte Huldigung der Geschichte. Albert ist ja nicht nur ein hervorragender Theologe und tiefgründiger Philosoph, nein, er hat auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften Hervorragendes geleistet. Schon sein Zeitgenosse, der Bischof von Torcella, Bartholomäus von Lucca, hat behauptet, daß Albert alle Gelehrten, was wissenschaftliche Universalität und Methode angeht, weit überrage. Und in der Tat, es braucht einer nur einmal oberflächlich die Titel von Alberts zahlreichen Werken zu lesen, um zu erkennen, wie sein Forschergeist keine Teilwissenschaft übergeht, wie er mit wissenschaftlicher Klarheit und Gründlichkeit über Astronomie, Weltbeschreibung, Meteorologie handelt, wie er über die Luftveränderungen Beobachtungen anstellt, wie er in Physik, Mechanik und Architektur Hervorragendes leistet, wie er in Chemie, Mineralogie, Anthropologie, Zoologie und Botanik als Fachmann sich äußert. Dazu kommen noch Werke über praktische Künste z. B. über die Webkunst, über die Schifffahrt, über den Ackerbau und anderes mehr.

Aber Albert war ein wahrhaft katholischer Gelehrter. Er begnügte sich nicht mit der tiefgründigen Erforschung der sinnenfälligen Welt des Diesseits, wie es moderne Naturforscher allzuoft tun. Nein, er stieg geradlinig empor zur Welt des Geistigen und Uebernatürlichen. Er faßte sämtliche Wissenschaften in eine große harmonische Einheit zusammen, trug das Gesetz der Ueber- und Unterordnung in diesen Einheitskomplex ein und wanderte so aus den Niederungen des leblosen Seins durch die belebte körperliche und geistige Schöpfung hinauf zu Gott. — Wahrlich, Gott selbst, der Urquell alles Guten, hatte ja den seligen Albert durch reichste Gaben innerlich zu diesem Riesen-

werk befähigt. So erfüllte ihn zunächst ein unerfättlicher Wissensdrang. Dazu besaß er ein wachsameres Auge für die Natur, eine lebhaftere Vorstellungskraft und ein gutes Gedächtnis. Er brachte ferner der alten Philosophie eine hohe Wertschätzung entgegen. Und dies alles endlich war befeelt von einem religiösen Sinn, der allüberall in den Kreaturen die Weisheit des Schöpfers aufspürt. Darum wird ja auch im Psalter die ganze Schöpfung zum Lobpreis Gottes aufgerufen, und im Buche Job, im Buche der Weisheit und im Buche Jesus Sirach fordert wiederum der Heilige Geist den Menschen zur Verherrlichung Gottes, des gütigen Spenders alles Guten, auf.

Vor allem aber ist es Alberts Verdienst, das wissenschaftliche Eigengut vergangener Zeiten in unverdrossenem Arbeitszeifer gesammelt und erforscht zu haben. Er schaltete aus, was sich Irriges darin fand, überprüfte nochmals alles und verwertete es dann geschickt zur Erläuterung und Verteidigung der Glaubenswahrheit. Besonders benützte er in diesem Sinne die Werke des Aristoteles, die gerade damals in Europa wieder an Ansehen gewannen. Das war nun um so bedeutungsvoller, da gerade der Aristotelismus durch falsche philosophische Interpretation zu einer großen Gefahr für den Katholizismus geworden war. Diese Gefahr hat Albert behoben. Mehr noch, er entriß jetzt seinen philosophischen Gegnern ihre eigenen Waffen, um dieselben im Kampfe für die Offenbarung gegen sie auszunutzen. So ist er zum Führer geworden, in dessen treuer Gefolgschaft die Scholastik neue Wege ging; hatte Albert ihr doch die Schätze des echten Aristotelismus eröffnet, und so deutlich und klar die wunderbare Harmonie von Wissen und Glauben aufgedeckt. Albert ist hier Bahnbrecher. Sein liebster Schüler, Thomas von Aquin, folgte ihm und hat dann die Höhe der philosophia perennis und der Theologie erstiegen.

Es ist somit Alberts rastloser Tätigkeit zu danken, wenn die gesamte und speziell die aristotelische Philosophie im Rahmen der übernatürlichen Offenbarung ein überaus wirksames und geeignetes Hilfsmittel der christlichen Theologie geworden ist. Sein ganzes intellektuelles Ringen und Streben mündete ja letztlich in dem Herzenswunsch aus, all das, was an Wahrheit, an Schönheit und an Vollkommenheit in der heidnischen Philosophie sich fand, zu erforschen, um es dann seinem Schöpfer, der da die erste Wahrheit, die höchste Schönheit und die wesenhafte Vollkommenheit ist, aufzuopfern und zu weihen. Er hat die Fesseln gesprengt, in welche der dominierende Primat der Heiden, der Mohammedaner und Juden das natürliche Wissen hineingezwungen hatte. Und wenn auch manche ernst denkende Zeitgenossen dieser heidnischen Philosophie wegen der aus ihr erwachsenden Mißbräuche step-

tisch gegenüberstanden und in ihr eine seelische Gefahr für das christliche Volk erblickten, so war es wiederum Albert, der diese Vorurteile zerstreute. Als wahrer Theologe hat er erkannt, daß auch im Wirken der Natur und der natürlichen Vernunft Licht vom ungeschaffenen Lichte durchschimmert, und der gründliche Denker darum nicht zu fürchten braucht.

Unter allen mittelalterlichen Gelehrten darf sich also Albert in erster Linie rühmen, den Schulen seiner Zeit das Wissen und die Kultur der Antike vermittelt zu haben. Er tat es in seiner großen Enzyklopädie, die aus den niedrigsten Begriffen in die höchste Theologie organisch auswächst. Und wenn daher bei den Alten die Rede ging, daß Albert alles wisse, was überhaupt wißbar sei, daß kein Wissensgebiet ihm fremd sei (Pius II.), ja, daß man ihn als das staunenswerte Wunder seiner Zeit bezeichnen könne (Ulrich von Straßburg), so kann uns das nicht mehr überraschen. Und ebenso wenig darf es uns wundern, wenn ihm seine Zeit den Titel eines doctor universalis verlieh und in ihm die glänzendste Sonne unter allen Philosophen der gesamten Christenheit (Heinrich von Herford) bewunderte.

Aber auch in unseren Tagen huldigt man Albert in ähnlicher Weise, und zwar selbst in nichtkatholischen Kreisen, als dem großen Naturwissenschaftler. So nennt ihn beispielsweise ein Moderner den scharfsinnigen Vorkämpfer der Naturwissenschaft im Abendland, der als erster diese Naturwissenschaft mit der christlichen Religion in Einklang brachte und die reichen Quellen griechischer Weisheit in sie hineinleitete, der als erster die Naturgeschichte der Kirchengeschichte als ebenbürtig zur Seite stellte, der als erster die Naturgeschichte in Deutschland wissenschaftlich bearbeitete, der als erster die verschiedenen Arten der geschaffenen Dinge auf eine morphologische Struktur zurückzuführen versuchte, der schließlich als erster und einziger eine einheitliche Naturgeschichte mit all ihren Einzelbereichen schuf (Karl Jessen).

Albert nimmt wirklich eine einzigartige Ehrenstellung ein. Es gibt mit Ausnahme des heiligen Thomas wohl kaum einen Gelehrten, der ihm als Philosoph, als Theologe und als Ereget gleichkäme, ja, wir kämen an kein Ende, wollten wir Alberts Verdienste um die Förderung der Theologie gebührend würdigen. Es war nun sein gewaltiger Geist, der ihn zum Studium der Theologie antrieb. Die Autorität, die er als Philosoph schon genos, wuchs jetzt noch mehr, da er es verstand, die Philosophie für den weiteren Ausbau des scholastischen Systems sich nutzbar zu machen. So gilt er denn in der Theologie als eigentlicher Begründer jener Methode, die seither stetsfort in der Kirche Christi in Übung war und den Theologen bis heute sicherer Wegweiser blieb.

Sowohl seine grandiosen theologischen Werke wie auch seine klargestellten Schriftkommentare verraten außer einem wunderbar lichtvollen Geist eine tiefe Kenntnis der katholischen Lehre. Dazu offenbaren sie eine gar zarte Frömmigkeit, verbunden mit einem elementaren Drang, Seelen für Christus zu gewinnen. Gerade durch letzteres Merkmal gewinnt man unbedingt den Eindruck, daß in diesen Werken zweifellos ein Heiliger über heilige Fragen abhandelt.

Es verdienen da vor allem folgende Werke Erwähnung. Zunächst denken wir an seine theologische Summa; sie atmet ebenso sehr Frömmigkeit wie Weisheit. Dann sei hingewiesen auf seinen Kommentar zum Evangelium des heiligen Lukas, ein Werk, das uns Albert als einen erfahrenen, sorgfältigen Exegeten zeigt. Wir erinnern ferner an seine „Abhandlungen über die Vorzüge der allerheiligsten Jungfrau Maria“; aus ihrer zartinnigen Abfassungsart kann man entnehmen, mit welcher liebester Zuneigung Albert an der Gottesmutter hing. Weiterhin denken wir an seine Schrift über das Allerheiligste Altarsakrament, die ihresgleichen nicht hat; da beweist Albert seinen reinen Gottesglauben sowie seine glühende Verehrung für das Geheimnis der heiligen Menschwerdung. Endlich verweisen wir noch auf seine Werke über die Mystik; sie geben uns die Gewißheit, daß Albert dank der Gnade des Heiligen Geistes in den Höhen der eingegossenen Beschauung heimisch war. Diese letztgenannten Werke wurden denn auch Ausgangspunkt und Quellgrund jener Bewegung mystischer Lebensführung, die im Deutschland des 14. Jahrhunderts um sich griff. Schließlich gelten alle theologischen Werke Alberts als autoritative Werke der theologischen Wissenschaft; diesen Autoritätscharakter werden sie auch für immer behalten. Ja, wir dürfen ruhig den Ausspruch Unseres seligen Vorgängers Leo XIII. zu Unserem eigenen machen und mit Recht von der ganzen Lehrweisheit Alberts des Großen behaupten: „Wenn auch in den Jahrhunderten nach Albert alle Wissenschaften sich weiter entwickelten, so wird doch seine kraftvolle und umfassende Doktrin, die einen Thomas von Aquin heranbildete und unter den Zeitgenossen allgemeines Staunen erregte, niemals veralten.“

Das möge genügen, um die Größe Alberts in etwa kenntlich zu machen: groß durch seine außerordentlich heilige Lebensführung war er groß auch in seiner staunenswerten Lehrweisheit.

So arbeitete er segensreich im Weinberg des Herrn und machte sich um die katholische Kirche in jeder Beziehung höchst verdient. Am 15. November 1280 beschloß er seine irdische Wanderschaft, um in die Ewigkeit des Himmels einzugehen. Aber sein strahlender Glanz ist

nach seinem Tode nicht erloschen. Albert der Große leuchtet in der Kirche Christi weiter. Er leuchtet weiter durch seine glänzende Wissenschaft. Er leuchtet weiter durch seine Heiligkeit, die in allen Tugenden prangt. Er leuchtet auch weiter durch die Wunder, die er nach dem Zeugnis glaubwürdiger Schriftsteller aller Jahrhunderte während seines Lebens und auch nach seinem Tode wirkte. Der heilige Petrus Canisius nennt Albert „das Licht Deutschlands“. Mit demselben heiligen Kirchenlehrer dürfen wir von Albert dem Großen sagen: „Er zeichnete sich aus durch Reinheit des Lebens, durch Weisheit und durch eine außergewöhnliche Wissensfülle. Gott der Herr machte seine glorreiche Heiligkeit durch viele Wunder offenbar.“

Infolgedessen braucht sich niemand zu wundern, daß man Albert nach seinem Heimgang öffentlich durch einen kirchlichen Kult verehrte. Gerade so ein Kult ist in seinen Äußerungen und seinen Prärogativen von der allergrößten Bedeutung. Wir freuen uns, daß mehrere Unserer Vorgänger „in Würdigung und Anerkennung der Verdienste, die sich dieser Gottesmann um die Kirche erworben hat“ (Clemens X.) zur Verbreitung seiner Verehrung wirksam beigetragen haben. So gestattete Innocenz VIII. im Jahre 1484 den Predigerbrüdern von Köln und Regensburg, zu Ehren des seligen Albertus Altäre zu errichten und sein Fest liturgisch zu feiern, was tatsächlich einer Seligsprechung gleichkommt. Gregor XV. dehnte durch mündlichen rechtsgültigen Spruch dieses Privileg im Jahre 1622 auf das Domkapitel und den Klerus von Regensburg aus. Urban VIII. gestattete im Jahre 1631 der Stadt Lauingen, das Fest des seligen Albert liturgisch zu begehen; später bekam auf Wunsch des Kaisers der Dominikanerorden in ganz Deutschland diese Erlaubnis. Alexander VII. machte im Jahre 1664 dasselbe Zugeständnis den Dominikanern im venezianischen Herrschaftsgebiet. Endlich erlaubte Clemens X. im Jahre 1670 dem ganzen Predigerorden ein für allemal, das Fest des seligen Albert des Großen mit Offizium und Messe alljährlich feierlich zu begehen. Außerdem hat Pius IX. der ganzen Erzdiözese Köln im Jahre 1856 ein solches Fest mit dem Rang eines Semiduplex gestattet; später, im Jahre 1870, wurde es zum Rang eines Duplex-Festes erhöht. Derselbe Papst erlaubte drei Jahre später, daß in der Kirche der heiligen Elisabeth zu Rom, die einst in der Nähe der Apostolischen Kanzlei stand und der Vereinigung deutscher Katholiken in Rom als Versammlungsort diente, von den dort zelebrierenden Priestern die Messe vom seligen Albertus gelesen werden durfte. In neuerer Zeit wurde auch anderen deutschen Kirchensprengeln, wie denen von München-Freising, Freiburg, Regensburg, Augsburg,

Würzburg und Rottenburg sowie in Frankreich der Erzdiözese Paris erlaubt, das Fest des seligen Albert des Großen liturgisch zu begehen. Außerdem wurde allen diesen Kirchen Sprengeln, wie auch dem von Rom, auf das Fest des seligen Albert ein vollkommener Ablass verliehen. Besondere Erwähnung verdient noch, daß in Riga eine Kirche des seligen Albert geweiht ist; allen Besuchern dieser Kirche gewährte Leo XIII. einen vollkommenen Ablass, ein Indult, das für ewige Zeiten gegeben ist.

Daher ist es nicht zu verwundern, wenn man bei der hervorragenden Heiligkeit und Wissenschaft dieses Mannes schon früher daran dachte, seine Heiligprechung zu betreiben und ihm vom Heiligen Stuhl den Titel eines Kirchenlehrers zu erwirken. Dies war besonders der Fall nach der feierlichen Uebertragung seiner heiligen Gebeine im Jahre 1483, und noch mehr zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Aber leider gelangten alle diese vielfachen Bestrebungen wegen der Kriegswirren und wegen der Schwierigkeiten eines brieflichen Verkehrs mit dem Heiligen Stuhl nicht zum Ziel.

Endlich unternahmen es die höchsten kirchlichen Würdenträger Deutschlands, die jahrhundertalte Schuld abzutragen. Sie baten zur Zeit des Vatikanischen Konzils den Apostolischen Stuhl dringend um die Wiederaufnahme des Prozesses des seligen Albert. Aber wegen der Stürme, welche die Kirche damals gerade in Italien sowie in Deutschland bekanntlich zu bestehen hatte, konnten diese Bitten unmöglich erfüllt werden. Nun haben in unseren Tagen Kardinäle der heiligen römischen Kirche, ferner Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten aus allen Erdteilen, Äbte und Obere von Ordensgenossenschaften, besonders auch Universitäten und Fakultäten, Seminarien und Kollegien und wissenschaftliche Verbände uns immer wieder ihre inständigen Bitten eingereicht: Wir möchten den seligen Albert den Großen mit der Ehre der Heiligen und mit dem Titel eines Kirchenlehrers auszeichnen. Ähnliche Bittschriften gingen ein von katholischen Männern und Frauen aus ganz Deutschland, die durch ihren Adel, ihre Wissenschaft und ihre leitende politische Stellung hervorragten.

Die ganze Angelegenheit entsprach so ganz unseren eigenen Wünschen. Deshalb haben Wir sie reichlich prüfen lassen. Dies um so mehr, da Wir wissen, wie zeitgemäß eine solche Verherrlichung Alberts des Großen gerade in unseren Tagen ist; sie kann sehr dazu beitragen, die Herrschaft Christi in den Herzen der Gläubigen zu festigen.

Albert der Große ist wirklich der Heilige, wie ihn unsere Zeit braucht, die so heiß nach Frieden verlangt und von dem Erfolg der Wissenschaften so Großes erhofft. Sicherlich wünschen heute alle Völker sehnlichst den Frie-

den herbei. Aber über die Art und Weise, wie er zu gewinnen sei, denken sie sehr verschieden. Gerade das, was die wahre Grundlage des Friedens ist, lassen sie außer acht: die Liebe nämlich und die Gerechtigkeit. Da mögen nun alle voll Vertrauen zum heiligen Albert aufschauen, zu ihm, der mit der ganzen Blut seiner Seele nur nach dem großen Gott verlangte, „der ja nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens ist“ (1. Kor. 14, 33), „jenes Friedens, der alles Denken übersteigt und die Gedanken und Herzen der Gläubigen behütet“ (Phil. 4, 1). Albert hat zu seinen Lebzeiten für das Zustandekommen von Friedensverträgen zwischen Städten und Fürsten, zwischen Völkern und einzelnen Menschen so segensreich gewirkt. Er steht vor uns als das vollendete Ideal eines Friedensstifters. Es war ihm ein ganz eigenartiges Geschick zu eigen, Streitigkeiten zu schlichten und die Entzweiten zu versöhnen. Er galt als Autorität. Dazu machten ihn seine Gelehrsamkeit und Heiligkeit, ferner die Würde seiner ganzen Persönlichkeit, die durch den priesterlichen Charakter geadelt war. Er war sozusagen ein lebendiges Abbild Christi, unseres Erlösers, der in der Heiligen Schrift als der „Friedensfürst“ gepriesen wird.

Ganz besonders ist auch die Wissenschaft geeignet, den Frieden zu festigen, freilich nur dann, wenn sie von der gesunden Vernunft geleitet und am übernatürlichen Glauben orientiert ist. Diese Orientierung ist notwendig; sie festigt die Wissenschaft allseitig in ihrer Würde, ihrer Kraft und ihrer Wahrheit. Aber man weiß ja um die Tatsache: gerade heutzutage kümmert man sich bei den wissenschaftlichen Forschungen wenig um diese Orientierung, soweit man sie nicht überhaupt verachtet. Man spielt im Gegenteil die Wissenschaft gegen den Glauben und gegen die gesunde Vernunft aus. Indem so die Wissenschaft Gott, den Herrn der Wissenschaften, außer acht ließ und nur noch auf die eigene Kraft vertraute, endete sie im beklagenswertesten Materialismus. Jeder weiß, daß dieser Materialismus die Wurzel aller sittlichen Verwilderung und all der vielen wirtschaftlichen Uebelstände ist, von denen fast alle Völker des Erdenrundes so unheilvoll bedrückt und so leidvoll geplagt werden.

In Albert dem Großen aber treffen sich wunderbar die Strahlen menschlicher und göttlicher Wissenschaft und krönen ihn mit leuchtender Glorie. Er ist allen ein leuchtendes und mahnendes Beispiel, daß Wissenschaft und Glauben, Gelehrsamkeit und Heiligkeit, das Wahre und das Gute keine Gegensätze sind, daß sie vielmehr innerlichst zusammenhängen. So steht Albert wie ein heiliger Hieronymus in der Wüste als ein machtvoller Ruf vor uns, der uns durch sein herrliches Schrifttum immer wieder daran

erinnert und es uns in seiner Person ganz klar beweist, daß wahre Wissenschaft mit dem Glauben und dem Leben aus heiligem Glauben einträchtig im Menschen zusammen sein kann, ja muß: denn der übernatürliche Glaube ist in vollkommenster Weise imstande, die Wissenschaft zu ergänzen und zu vollenden.

Es ist nicht wahr, was die Gottlosen gerade in unseren Tagen so gerne wiederholen: christliches Leben und Streben nach Vollkommenheit vernichte oder beeinträchtige die natürlichen Anlagen des Menschen, seine Willensenergie, seine Mitarbeit in der Doffentlichkeit, den natürlichen Adel seiner Geisteskraft. Man kann im Gegenteil den Beweis erbringen, daß die göttliche Gnade die menschliche Natur vervollkommnet, sie erhebt, sie entfaltet und wunderbar adelt.

Dieses alles haben Wir wohl erwogen, und da wuchs das Verlangen in Uns täglich mehr: daß doch dieser große Albertus, der wahrhaftig den Titel und die Verehrung eines Heiligen verdient, von allen Christgläubigen mehr und mehr verehrt werden möge. Es ward in uns der Wunsch lebendig, daß Albert wie ein Licht auf den Leuchter erhoben werde und so noch stärker über die ganze Kirche hinleuchten möge. Aus diesem Verlangen heraus haben Wir nun daran gedacht, durch ein Verfahren, das einer Heiligprechung gleichkommt, an Albertus Ruhm das zu ergänzen, was ihm noch zu fehlen scheint.

Die Zeit ist reif, daß diese wichtige Angelegenheit erledigt werde. Da alle Vorbedingungen, die von altersher nach Sitte und Recht der Kirche für ähnliche Angelegenheiten gefordert werden, erfüllt sind, so haben Wir Uns für ein besonderes Verfahren entschieden, das übrigens auch schon einige Unserer Vorgänger angewandt haben, um die Heiligprechung anderer Diener Gottes zu vollziehen.

Deshalb übertrugen Wir alles der heiligen Kongregation der Riten, damit sie die ganze Sache vorbereite. Am 15. Dezember 1931 traten Unsere vielgeliebten Söhne, die Hochwürdigsten Kardinäle, welche jener Kongregation vorstehen, zur ordentlichen Sitzung zusammen, um über die Angelegenheit zu verhandeln. Dabei erstattete Unser geliebter Sohn, Kardinal Franz Ehrle, als der Sachwalter der Angelegenheit, Bericht. Es war Bericht eingeholt von der Historischen Sektion, die amtlich berufen war, um über Alberts heiliges Leben sowie über die Rechtmäßigkeit der ihm erwiesenen kirchlichen Verehrung Nachforschungen anzustellen. Es war ferner Bericht eingeholt von den zwei Gelehrten, die als bevorzugte Kenner der Werke Alberts amtlich beauftragt waren, über Alberts Lehre ein schriftliches Zeugnis vorzulegen. Endlich befragte man auch die Offizial-Prälaten der heiligen Ritenkongregation um ihr Gutachten. Nach reiflicher Erwägung

und Besprechung dieser Berichterstattung faßten sämtliche Sitzungsmitglieder einmütig und ohne Ausnahme den Entschluß, Uns über die Gewährung der Gnade anzugehen. Am folgenden Tage, also heute, erhielten Wir von alledem durch Unseren geliebten Sohn Salvatore Natucci, Generalpromotor des heiligen Glaubens, eingehenden Bescheid und überprüften alles aufmerksam. Wir konnten den Beschluß in allem billigen und entschieden Uns äußerst gern, dem Ansuchen der heiligen Kongregation zu entsprechen.

So verordnen Wir denn kraft Unserer apostolischen Vollmacht, daß das Fest des heiligen Albert des Großen mit den Tagzeiten und der Messe vom Bekenner und Bischof, unter Einfügung des Titels eines Kirchenlehrers im Rang eines Duplex minus alljährlich in der ganzen Kirche gefeiert werde, und zwar am Sterbetag des Heiligen, also am 15. November.

Dem allgütigen Gott sei innigster Dank gesagt, daß er in dem wunderbaren Ratschluß seiner Vorsehung sich gewürdigt hat, durch Uns, seinen Diener, den Ruhm Alberts des Großen in der streitenden Kirche zu vollenden. Die göttliche Vorsehung stellt den heiligen Albert gerade in unserem Zeitalter vor als eine „hellstrahlende Leuchte, die, der aufgehenden Morgensonne ähnlich, den Organismus der Gesamtkirche erhellt und Fruchtbarkeit zeugt“ (ein anonymes Dominikaner des 19. Jahrhunderts). Denn Albert „hat nicht für sich allein gearbeitet, sondern für alle, welche nach Wahrheit verlangen“ (Eccli. 24, 47).

Sei er nun unser Fürsprecher, der heilige Albert, der schon als Kind nach Weisheit und Tugend gestrebt, der das Joch des Herrn getragen, der wie ein zweiter Paulus nichts sehnlicher erstrebte, als alle denkenden Geister „in obsequium Christi“ — „zum Gehorsam gegen Christus“ zurückzuführen.

Somit bestätigen Wir, gestützt auf sichere Sachkenntnis und in der Vollgewalt Unserer apostolischen Autorität, alles vorher Gesagte im allgemeinen und im einzelnen, erhärten und bekräftigen es, entscheiden und verkünden es für die gesamte katholische Christenheit. Wir wollen, daß alle übersetzten und gedruckten Exemplare, die von der Hand eines apostolischen Notars unterschrieben und gesiegelt sind, mit der gleichen Anerkennung entgegengenommen werden wie dieses Unser gegenwärtiges Schreiben, wenn es herausgegeben ist und der Doffentlichkeit vorliegt. Wer aber dieses Schreiben mit Unserer Erklärung und Entscheidung und Unserem besonderen ausdrücklichen Willen — wer also dieses Unser Schreiben mißachtet oder gar abzulehnen sich erkühnt, der soll wissen, daß er dem Zorne des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus anheimfällt!

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter im Jahre des Herrn 1931, am 16. Dezember, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

P i u s,

Bischof der katholischen Kirche.

F r. Andreas Frühwirth,
Kanzler der hl. römischen Kirche.

K. Kardinal Laurenti,
Präsekt der hl. Ritenkongregation.

